

**Die Weltgetreideernte 1918.**

Herbst und Winter des Jahres 1917 verliefen für den Anbau und die Saaten durchweg günstig. Das Saatgetreide reichte aber nicht für alle hergerichteten Felder hin, so daß zum Ersatz vielfach Gemüse gepflanzt wurde. Bis Mitte April standen alle Früchte vorzüglich und vielversprechend. Das Ausbleiben ausgiebigen Frühjahrsregens rief aber Besorgnisse hervor, die sich verstärkten, je länger die Kälte ausblieb. Die sonstigen kritischen Zeiten brachten den Feldern zunächst keinen Schaden. Aber Anfang Juni, da die Körnerbildung des Weizens und des Roggens begann, stellten sich Kälteeinbrüche ein, welche den Roggen und das Obst, besonders in den höheren und nördlichen Lagen, stärker angegriffen, dem Sommergetreide und dem Spägemüse aber kaum geschadet haben. Während

der Ernte der Halmfrüchte gab es häufig stärkere Regenfälle, die störend, mitunter auch schädigend wirkten. Das Endergebnis in Weizen war trotzdem recht gut, befriedigte aber weniger in Roggen. Das Sommergetreide fiel zwar besser als im Vorjahre aus, aber nicht bedarfsdeckend. Für Spätfrüchte gestaltete sich die Witterung zur Zeit der Endreise günstiger, so daß der Mais bei vorzüglicher Qualität, ebenso die Kartoffeln eine Mittelernte versprachen. Der Ertrag an Rüben und Kraut war reichlich. Heu und Futtergräser wurden in großen Mengen eingebracht, nur das Stroh blieb meist kurz und wenig ergiebig. Der anhaltende Leutenmangel verzögerte beim Mais das rechtzeitige Brechen und das Roden der Knollenfrüchte, die stellenweise heute noch nicht reslos ausgehoben sind.

Unter normalen Verhältnissen hätte der gesamte Bodenertrag bei der rationierten Zuteilung für die Versorgung des Konsums der früheren Monarchie bis knapp zur neuen Ernte ausgereicht; aber die Verkehrserschwierigkeiten und die politischen Verhältnisse haben frühzeitig in vielen Gegenden fühlbaren Mangel hervorgerufen, während andere Gegenden durch die unterbundene Ausfuhr große Ueberschüsse haben.

Ganz anders gestaltete sich die Lage in den überseeischen Ländern. Die Vereinigten Staaten hatten eine sehr große Weizenernte. Weniger reich als in den vorangegangenen zwei Jahren fielen die Erträge in Kanada aus. Die Ausfuhr dieser beiden Staaten erreichte Ziffern, wie niemals zuvor. Auch Argentinien hat in der Zeit vom 1. Juni bis 1. Oktober mehr als die dreifache Menge Weizen auf den Weg gebracht, wie im gleichen Zeitabschnitt des Jahres 1917. Die ungeheuren Weizenbestände in Australien kommen nunmehr nach und nach immer stärker zur Verladung. Die Alliierten werden demzufolge, trotz der schwachen Ernten in Frankreich und Italien und einem normalen Ertrag in England, reichlich versorgt, und die Weltüberschüsse reichen auch hin, an die neutralen und mitteleuropäischen Länder große Mengen abzugeben, allerdings zu meist höheren als den bei uns und in Deutschland derzeit geltenden Preisen.

Der Neuanbau war heuer lückenhaft, in Ungarn sind heute noch große Flächen unbestellt. Die ungarische Regierung ist zwar bemüht, diesen Ausfall möglichst nachzuholen; ob ihr das rechtzeitig gelingen wird, ist fraglich, so daß wir im kommenden Verbrauchsjahre voraussichtlich auf sehr große überseeische Bezüge angewiesen sein werden. Auf Rußland, Rumänien und die anderen Donauländer ist im kommenden Jahre kaum zu rechnen. In Amerika ist die Weizenanbaufläche ganz bedeutend vergrößert worden und der gegenwärtige Saatenstand wird amilich außerordentlich günstig beurteilt.

Keinesfalls darf bei uns der lohnendere Gemüseanbau auf Ackerboden noch weiter ausgedehnt werden, bei dem stark reduzierten Viehstand muß auch der Futteranbau eingeschränkt werden. Auf gleicher Fläche kann man durch den Anbau von Getreide, Hülsenfrüchten und Salsaaten sechsmal soviel Nahrungstoffe erzeugen, als durch Futteranbau und Viehzucht, und viermal soviel als durch Frühgemüse.